

Florian Mundhenke

## Greil Marcus: THE MANCHURIAN CANDIDATE

2003

<https://doi.org/10.17192/ep2003.2.2010>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mundhenke, Florian: Greil Marcus: THE MANCHURIAN CANDIDATE. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 20 (2003), Nr. 2, S. 237–238. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2003.2.2010>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

### **Greil Marcus: The Manchurian Candidate**

London: BFI Publishing 2002 (BFI Film Classics 68), 80 S.,  
ISBN 0-85170-931-1, £ 9.99

Der Film *The Manchurian Candidate* (1962; dt.: *Botschafter der Angst*) ist hierzu-lande ein relativ unbekanntes Beispiel für einen subversiven, satirischen Umgang mit der amerikanischen Kalte-Kriegs-Paranoia der fünfziger und sechziger Jahre. Der obskure Film erzählt die Geschichte des US-Soldaten Shaw, der während des Korea-Krieges von sowjetischen Wissenschaftlern einer Gehirnwäsche unterworfen wird und im folgenden als „Schläfer“ in sein Land zurückkehrt, um auf Befehl (eine Aufforderung zum Solitärspiel) Mordaufträge auszuführen. Einer seiner Kameraden, gespielt von Frank Sinatra, der seit der Zeit in Korea von Albträumen geplagt wird, kommt dem System aber auf die Schliche und kann einen Mordanschlag auf den designierten amerikanischen Präsidenten verhindern. Dieser sollte durch den kommunistenhetzenden Senator Iselin ersetzt werden, der aber – durch das Bindeglied seiner Frau, der Mutter Shaws – auch nur eine Marionette der kommunistischen Machthaber ist.

Dieser völlig groteske Plot von einer Sowjetmacht, die einen anti-kommunistischen Politiker – der nicht von ungefähr an McCarthy erinnert – benutzt, um den amerikanischen Staat von Innen anzugreifen, ist an und für sich schon ein starkes Stück und kann eigentlich nur als augenzwinkernder Verweis auf die zahlreichen paranoiden Gerüchte, die seit dem Schließen des Eisernen Vorhangs herumgeisterter, gelesen werden. Aber gerade der Umstand, dass der Film diese Idee ernst nimmt und er so nicht sofort als Satire lesbar wird, wie z.B. *Dr. Strangelove* (1964), macht ihn so ungebrochen reizvoll und er wird so zu einem Teil der amerikanischen Folklore, zu einer verdichteten Metapher für den Geist einer Zeit.

Gerade die Allgegenwärtigkeit des Begriffes „Manchurian Candidate“ ließen den US-Kulturwissenschaftler und Gegenwartstheoretiker Greil Marcus auf den Film aufmerksam werden. Marcus, seit seinen Untersuchungen des Punk-Phänomens in *In the Fascist Bathroom* (Princeton 1993) und der Situationisten- und Dadaistenbewegungen in *Lipstick Traces* (Princeton 1989) ein Fachmann in Sachen Untergrundströmungen und Subkulturen, dekonstruiert im vorliegenden Band der BFI Film Classics auf subjektive und höchst unterhaltsame Weise die Mechanismen dieses paradigmatischen Polit-Thrillers.

Ausgehend von zahlreichen aktuellen Vermutungen und Gerüchten, die er aus Zeitungen und Internetquellen gefiltert hat und die Leuten wie Monica Lewinsky bis oder Lee Harvey Oswald unterstellen, sie seien „Manchurian Candidates“, entwickelt Marcus ein System, dass das Klima der Zeit zu einem Schlüssel für den Zugriff auf den Film werden lassen. So definiert er den Film als magischen Moment, der unbewusste Energien freigesetzt hat (S.61) und der das Klima der Zeit nicht nur wiedergegeben, sondern auch die amerikanische Zeitgeschichte in erschreckender und fast prophetischer Weise vorweggenommen hat: Nach der

Ermordung Kennedys wurde der Film dann auch für 25 Jahre aus dem Verleih genommen.

Greil Marcus liest den Film als „looking-glass imagining the country looking at itself“ (S.17), der aktuelle Ängste der Ära benutzt und gegeneinander ausspielt: Die Angst vor kommunistischer Unterwanderung auf der einen Seite und die Angst vor faschistischen Säuberungsaktionen im Gefolge McCarthys auf der anderen. Darüber hinaus resultiert die Wirkung des Films auch daraus, wie er sich Genres und Techniken nutzbar macht und entfremdet: Die Unwirklichkeit des Plots erinnert an die Ausgangssituationen der *Twilight Zone*-Serie, die indirekte Vermittlung der Kalte-Kriegs-Paranoia an die besseren Science-Fiction-Filme der Zeit (z.B. *Invasion of the Body Snatchers*, 1956), und schließlich evoziert die psychologische Komponente des krankhaften Mutter-Sohn-Verhältnisses – welches als Schnittstelle zwischen politischer Wirklichkeit und konditionierter Psyche des einzelnen Individuums dient – Reminiszenzen an Hitchcocks kurz zuvor entstandenen Film *Psycho* (1959).

Die Ungläubigkeit, die der Film beim Zuschauer hervorruft, wird durch die surreale Verzerrung – hier erwähnt Marcus zahlreiche Details wie Blutspritzer auf einem Stalinbild in Korea oder die Ermordung eines Mannes durch eine Milchtüte hindurch – relativiert, und es wird so ein komischer Effekt erreicht, der wiederum durch die Drastik der folgenden Szenen, wie der Ermordung der Mutter durch den Sohn, radikal gebrochen wird. Dabei sind es auch immer wieder Details – Marcus weist hier auf Sinatras Lächeln oder eine Rückblende in die Kindheit des konditionierten Soldaten hin – die den Film an die Realität zurückbinden und versuchen, seine unglaubliche Idee in die US-Wirklichkeit der Zeit einzubetten.

Der Film ist für Marcus nicht nur eine Resonanz der zeitgenössischen Spannungen und Stimmungen, sondern auch eine Antizipation der Energien, die erst Jahre später in der Ermordung Kennedys und John Lennons freigeworden sind und die sowohl den Begriff des „Manchurian Candidate“ als auch den Film selbst zu einem Bestandteil amerikanischer Geschichte haben werden lassen: „[the film] is speaking from inside history as it is being made“ (S.69).

Im Endeffekt rechtfertigen die Mechanismen, die der Film vorführt, seinen absurden Plot und sind die Grundlage für sein Vermögen, kaum greifbare Seelenverfassungen transparent zu machen: „It [the film] prefigured the sense that the events that shape our lives take place in a world we cannot see, to which we have no access, that we will never be able to explain. If a dream is a memory of the future, this is the future. ‚The Manchurian Candidate‘ remembered“. (S.75) Greil Marcus gelingt es mit diesem Buch, in der gegebenen Knappheit eine zeitgeschichtliche Tiefenanalyse des Phänomens *The Manchurian Candidate* abzuliefern, und darüber hinaus auch einen subjektiven, nostalgischen Rückblick auf eine Ära zu skizzieren, die der Film besser als viele andere zu charakterisieren versteht.